



## Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

Erscheint wöchentlich viermal: Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. Vierteljährlicher Preis in Welzheim 1 M 5 S, im Oberamtsbezirk 1 M 25 S, im übrigen Württemberg 1 M 45 S. Insertionspreis: die 4spaltige Zeile oder deren Raum 7 S, auswärts 10 S.

Nr. 7.

Welzheim, Dienstag den 16. Januar 1894.

28. Jahrgang.

### Die Tabaksteuervorlage im Reichstag.

Den ersten Tag der großen Tabaktschlacht eröffnete der Staatssekretär des Reichsschatz-amtes Graf von Posadowsky. Neben ihm saß, noch mehr als früher ergraut und in sich zusammengesunken, Finanzminister Dr. Miquel, dessen schlaffe, müde Haltung deutlich von den Sorgen sprach, die ihm das Erfinden neuer Steuerpläne gemacht. Einen starken Gegensatz zu seiner Erscheinung bildete die seines Kollegen und Nachbarn zur Rechten, des Herrn von Riedel; der mächtige Kopf des bayerischen Finanzministers weist noch starkes, graues Haar und buschigen Schnurrbart auf, eine blaue Brille verdeckt die Augen, und des Leibes behäbige Fülle erinnert lebhaft an jene echt bayerischen Gestalten, die man so zahlreich im Hofbräuhaus zu München antrifft. Sehr friedlich und sanft begann die Beratung. Graf Posadowsky, wie immer in tadellosem schwarzem Gehrock und mit sorgsam frisiertem Haupt- und Barthaar, sprach langsam, ruhig und eintönig, die Hände zumeist auf dem Rücken verschränkend, wenn er nicht gerade von dem Berg vor ihm liegender Blätter das eine oder andere ergriff. Allmählich aber erwärmte er sich, begann lebhafter zu reden, die Stimme zu erheben, gelegentlich auch pathetisch oder ironisch zu werden, was dann natürlich sofort zu Zwischenrufen aus dem hohen Hause führte. So, als er erklärte, jeder Schusterjunge habe sich zu Agitationen gegen die Vorlage berufen gefühlt, aber die verbündeten Regierungen würden sich dadurch nicht imponieren lassen. Mit einer überreichen Fülle von statistischem Material suchte er die Vortrefflichkeit der vorgeschlagenen Tabaksteuer zu beweisen. Daß ein Rückgang des Verbrauchs von Tabak und infolge dessen Entlassungen von Arbeitern stattfinden würden, bestritt der Minister, wobei er meinte, man habe „das soziale Pferd in das Geschirr der Agitation gespannt.“ Diese Ausführungen veranlaßten lebhaften, sich stetig steigenden Widerspruch. Als der Schatzsekretär die Ansicht äußerte, die wenigen etwa wirklich entlassenen Arbeiter würden sofort in der Landwirtschaft Beschäftigung finden und uns von der bösen Sachseugerei befreien, gab es heftige Zwischenrufe, und als er erklärte, jedenfalls würden zuerst die jungen und nicht die alten Arbeiter entlassen werden, da hörte man durch den Lärm hindurch die scharfen höhnischen Worte:

„Hat der Mann aber eine Ahnung!“ Selbstverständlich stieß auch die Erklärung des Regierungsvertreters, die Hausindustrie würde sich sogar vermehren, weil sie nur billige Zigarren liefere, deren Verbrauch zunehmen würde, auf entschiedenen Widerspruch. Zwei und eine halbe Stunde dauerte die Rede, in deren Verlauf sich Herr von Riedel in den Hintergrund zurückzog, während sein zäherer preussischer Kollege sich nur gelegentlich etwas Bewegung machte und mit einigen konservativen Herren Händedrucke tauschte. Dann ergriff als Vertreter des Zentrums Landestatrat Fritzen, ein Herr mit klugem Juristengesicht, aus dem hinter goldener Brille ein Paar scharfe Augen lebhaft hervorblickten, das Wort. Mit vielen Bewegungen der Hände, rasch und scharf betonend, versicherte er von der Tribüne aus, daß die Vorlage wohl ebensowenig, wie die Weinsteuer, Gesetz werden dürfte. Unter gespannter Aufmerksamkeit gab er die Erklärung ab, daß das Zentrum gegen die Vorlage stimmen werde, und forderte, daß man sich auf die Deckung der Kosten für die Militärvorlage beschränken möge. Im übrigen meinte er, daß die Finanzlage nicht so schlimm sei und schloß mit den Worten: Bange machen gilt nicht.“ Ihm folgte der Freiherr v. Stumm. Außer diesem hatten sich noch 17 Redner gemeldet, darunter der natl. Abg. Daffermann als Gegner der Vorlage. Herr von Stumm hielt die geplante Steuer schon im Interesse der Landwirtschaft für segensreich und dankte den Regierungen, daß sie nicht das Monopol gefordert hätten. Letzteres bleibe zwar noch in Sticht, sei aber vorläufig nicht durchzuführen, aus Mangel an geeigneten Beamten. Im Auslande, in Oesterreich und Italien u. s. w., werde unserem Geschmack durch die dortigen Zigarren weit mehr Gewalt angethan, als wenn wir hier künftig nur 4 Pfennig, statt 5, für unsere Zigarren bezahlen könnten. Infolge der Militärvorlage würden so viel Arbeiter teils als Soldaten eingestellt, teils in Militärwerkstätten gebraucht, daß diejenigen Arbeiter, die etwa in der Tabakindustrie wirklich entlassen würden, dadurch sofort versorgt wären. Besonderen Beifall fand Herr v. Stumm bei dem sichtlich ermüdeten Hause mit diesen und ähnlichen Beweisführungen nicht.

### Württemberg.

Stuttgart, 12. Jan. Man kann es als ein eigentümliches Mißgeschick bezeichnen, welches den Vertretern der Haupt- und Residenzstadt Stuttgart auf dem am letzten Dienstag abgehaltenen Hofball passiert ist. Geladen und erschienen waren der Oberbürgermeister mit dem befol deten Stadtrat und dem Obmann des Bürgerausschusses. Als die Herren, die sich in ihren bescheidenen schwarzen Fräcken etwas gedrückt fühlen mochten, unter all den blinkenden Uniformen eine geraume Zeit im Ballsaale ausgeharrt hatten, glaubten sie den Moment gekommen, wo sie sich „hehlingen“ drücken könnten. Bald hatten sie denn auch das Residenzschloß hinter sich und eilten in die Arme ihrer Gattinnen, die auf einem Familienballe im Museum ihrer harrten. Wenn die Herren der Ansicht gewesen, daß sie der Beachtung des Königs entgangen seien, so befanden sie sich in einem Irrtum. Als sich Se. Majestät umschaute, um sich mit den Repräsentanten seiner Hauptstadt zu unterhalten, soll er deren Abwesenheit sehr unliebsam bemerkt haben. Wenn man auf einen Hofball geht, muß man auch die nötige Dosis Geduld mitbringen.

Stuttgart, 13. Jan. Heute früh ist der Orientexpresszug D mit dem Güterzug 605 auf der Station Aöperg zusammengestoßen, beide Geleise sind gesperrt. Verlezt ist niemand.

Ulm, 13. Jan. An den Gewehren, welche vor Weihnachten an sämtliche hiesige württembergische Truppen zur Abgabe gelangten, hat sich der neue Mechanismus als mangelhaft erwiesen. Der Mann kann sein Gewehr sehr oft nicht laden, weil der Mechanismus versagt. Die betreffenden Schloßteile, welche eine Verbesserung sein sollten, kommen von Spandau und werden erst hier eingefügt; es scheint ein Konstruktionsfehler vorzuliegen. Die Hauptteile des Gewehres, welche aus der Löwischen Fabrik stammen, sind sehr solid gearbeitet.

— In N., im Oberamt Gingen, mietete sich kürzlich ein Landwirt eine Dampfdruckmaschine für einige Tage. Den mit der Maschine übernommenen „Maschinern“ kredenzte die Hausfrau zum Morgenessen Kaffee. Die Maschinier aber schüttelten die Köpfe und erklärten, diesen Kaffee können sie nicht trinken, er schmecke ganz „gshpässig“. Die Hausfrau versicherte, sie habe doch sehr viel Kaffeemehl genommen, versuchte nun ebenfalls das braune

Maß und fand es gleichfalls ganz „gischpäßig“. Nun versuchte der Bauer den Trank und fand ihn ebenfalls sehr „gischpäßig“. Um der Sache auf den Grund zu kommen, ließ sich der Hausherr nun die Kaffeebüchse kommen, als er längere Zeit an derselben gerochen hatte, fragte er seine Frau, ob sie von diesem Kaffeemehl gekocht habe und als die Frau bejahend antwortete, sagte er: „Dann glaub i's schon, in der Büchse' isch foi Kaffeemehl, des isch „Schnupftabak!“ Und so war's. Die Krämerin hatte der Frau aus Versehen „Schnupftabak“ statt Kaffeemehl gegeben und letztere hatte diesen gekotet und dann ihrem Personal vorgesetzt. Seitdem sollen die Frauen in N., wenn sie bei der „Guck“ Kaffeemehl holen, letzteres jedesmal genau auf seine Beschaffenheit untersuchen.

— **Außerordentliche Gemeinderatsfreuden.** Die Wogen der Wahlklacht gingen hoch am Wahltag für die Gemeinderatswahl in dem idyllisch gelegenen Schwarzwaldorte S. Am gespanntesten aber war wohl die Huberbäuerin, deren Mann auch unter der Zahl der Kandidaten sich befand und welche vor Begierde brannte, Frau „Gemeinderat“ tituliert zu werden. Um selbst aber diese Begierde nicht allzusehr zu verraten, schickte sie ihr „Nidele“ auf das Rathaus, damit es gesüßelten Fußes der Huberbäuerin „Freud oder Leid“ melde. Endlich erschien das „Nidele“, aus der Ferne herbeieilend, und von der ungeduldigen Bäuerin unter der Hausthüre erwartet. „Nidele ist er's?“ rief die Huberbäuerin. Das Nidele aber, welches vor Reuchen keinen Ton herausbrachte, schwieg zunächst. Die Huberbäuerin, dies als böses Omen auffassend, rief jammervoll aus: „Jessa und i hau ehm erscht schau s' Bett frisch überjoga!“ Der Jammer der Bäuerin war übrigens — so schreibt man — grundlos, denn „er ist's wirklich geworden!“

## Deutschland.

**Berlin, 13. Jan.** Das neue Reichstagsgebäude wird nach der Versicherung des Erbauers Wallot bis Herbst 1894 fertiggestellt sein.

**Köln, 13. Jan.** Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Petersburg, der Verkehrsminister habe 250 Lokomotiven und mehrere tausend Wagen im Auslande bestellt. Da wegen des Zollkrieges der bisherige Hauptlieferant Deutschland umgangen werde, so falle der Hauptanteil der Aufträge Oesterreich, der Rest Belgien zu.

## Ausland.

**Rom, 12. Jan.** Die Auflösung der Entwaffnung der sizilianischen Klubs geht ruhig von Statten. Schon jetzt kann die revolutionäre Periode als abgeschlossen betrachtet werden. Die Furcht vor den allenthalben eingerichteten Standgerichten hat auf die ganze Bewegung einen lähmenden Einfluß ausgeübt. Dem „Messaggero“ zufolge wurden bisher ca. zweitausend Gewehre und vierhundertzwanzig Revolver und Pistolen beschlagnahmt. Die Verhaftungen dauern fort. Bezüglich der Aufstände in Apulien glaubt man, daß die Energie der Regierung ernstere Konsequenzen ausschließen werde, da man indessen in Barletta und Corato neue Tumulte befürchtet, gingen weitere Verstärkungen dorthin ab.

— Eine Depesche aus Neapel meldet, daß beim Molo San Vincenzo der aus Capri einlaufende Dampfer „Sibilla“ mit dem nach Palermo abgehenden Postdampfer „Scilla“ zusammenstieß. „Sibilla“ sank sofort; glücklicherweise war der größte Teil der Passagiere schon in Santa-Lucia gelandet. Es sollen aber drei Passagiere und ein Maschinist ertrunken sein.

**Florenz, 13. Jan.** Bei einigen Soldaten wurden aufrührerische Flugblätter gefunden. Bei Ricogna in der Provinz Genua wurde eine Tasche mit Dynamitbomben gefunden.

**Brünn, 13. Jan.** In den Kasernen wurden aufreizende sozialistische Schriften massenhaft verbreitet.

**Brüssel, 13. Jan.** Eine große Schiffs-Katastrophe wird signalisiert. Ein mit Dynamit beladenes Schiff, welches von einem belgischen Dampfer memorquiert war, explodierte auf offenem Meere auf der Fahrt von Havre nach Antwerpen. Beide Schiffe wurden vollständig zerstört. Von der Besatzung wurden 21 Mann getötet.

**Basel, 13. Jan.** Auf der badischen Bahn unweit Stein erschoss ein Reisender aus Winterthur einen Mitreisenden mit einem Revolver beim Passieren des Tunnels. Der Wagenwärter hielt den Zug an. Der Thäter wurde verhaftet, das Motiv ist wahrscheinlich Beraubung.

**Paris, 13. Jan.** Gestern wurde der junge Anarchist Soulier, Sohn eines gutsituierten Kaufmanns, verhaftet.

— Am Samstag sind dem Pariser Bankier Arthur de Rothschild auf der Reise von Paris nach Toulon im Eisenbahnwagen 14 000 Franken vom Leibe gestohlen worden. Rothschild trug die Summe in einer wohlverwahrten Brusttasche und merkte den Verlust erst, als er aus dem Schlafwagen gestiegen war.

— Auf dem Eislaufplatze nächst der Insel Walcheren (Holland) ereignete sich ein großes Unglück. Die Eisdecke brach ein, dreizehn Kinder stürzten in den Meerestanal und ertranken.

**London, 13. Jan.** Reuter meldet vom 12. Januar aus Capstadt: Kapitän Wilson ist nebst der Abteilung, über deren Schicksal Ungewißheit bestand, von den Matabels niedergemetzelt worden; niemand ist entkommen.

**Madrid, 13. Jan.** Das Manifest Zorillas wurde beschlagnahmt und den Gerichten übergeben.

**Rio Grande, 13. Jan.** Die Regierungstruppen errangen bei Itajabi einen Sieg.

**Newyork, 13. Jan.** Der „Herald“ veröffentlicht ein Telegramm aus Monte Video, wonach Meldungen aus Rio Grande do Sul zufolge die Aufständischen San Juan Battista genommen haben.

## Verschiedenes.

**Karlsruhe, 11. Januar.** Einem groben Schwindel ist ein Landwirt einer Nachbargemeinde zum Opfer gefallen. Sein Sohn war nach Algier ausgewandert und hatte sich dort zur Fremdenlegion anwerben lassen, bekam aber bald genug von dem Leben und schrieb nun an seinen Vater, ihm beizustehen, daß er bald wieder nach Hause komme. Der Landwirt wollte den Wunsch des Sohnes erfüllen, wußte sich aber keinen Rat. Nun erbot sich ein hiesiger Schlosser ihm an die Hand zu gehen. Er erklärte dem bekümmerten Mann, seinen Sohn könne man nur dann wieder zurückbekommen, wenn man ihn loskaufe. Dazu seien aber 800 M. erforderlich. Der menschenfreundliche Ratgeber erbot sich sogar, nach Algier zu reisen und den Loskauf zu besorgen. Der Landwirt fiel auf den Schwindel herein, er behändigte dem Schlosser die 800 M., mit denen dieser dann spurlos verschwand. Der Fremdenlegionär ist aber immer noch in Algier.

— **Sie werden nicht alle.** Man schreibt aus Lörrach. Jüngst ließ eine Familie ihren Ofen in der Wohnstube ausmauern. Der damit beauftragte Blechmeister brachte sämtliches zu dieser Handlung nötige Material zur Stelle. U. a. brauchte er auch etwas warmes Wasser, um den Lehm zu nassen. Was thut nun der Blechmeister, um sich das warme Wasser zu beschaffen? Er holt einen Eimer von Holz, füllt denselben mit Wasser, hierauf nimmt er in der Küche vom Kochherd eine Pfanne und setzt an deren Stelle das hölzerne Gefäß über

die Flamme. Das Wasser wurde warm, als der Meister aber seinen Kochapparat vom Feuer herunternahm, lief natürlich das „warme Wasser“ aus dem durchgebrannten Boden heraus und dem Blechmeister wurde erst jetzt klar, daß Holz — brennt!

**Rothenburg o. T., 7. Jan.** Die Angst vor Hülsmaschinen hat hier Anlaß zu einem komischen Vorfall gegeben. Während einer Versammlung der Chargierten der Feuerwehr wurden dieselben eiligst nach einem benachbarten Gasthause gerufen, in welchem auf der Treppe eine „Dynamitpatrone mit Zündschnur“ niedergelegt worden sei. Der Gastwirt selbst hatte sich geflüchtet, stand hinter einem Brunnen am Hause und erwartete ängstlich den Augenblick der Explosion. Als die vermeintliche Dynamitpatrone jedoch aufgehoben wurde, erwies sich dieselbe als der Senkel eines Zimmermanns, welchen dieser gelegentlich einer Reparatur an der Treppe verloren hatte. Der Wirt hatte das Gewicht für die Patrone und die Senkelschnur für die Zündschnur angesehen.

**Mendelsburg, 10. Jan.** Der hiesige Pastor Bischoff wollte sich in einem geschlossenen Wagen nach dem Dorfe Rade begeben und hatte eine Fährte zu passieren. Wegen des an den Ufern vorhandenen Eises konnte der Brahm nicht völlig bis ans Land gebracht werden. Als die Pferde durch das Eis hindurchtraten, sprangen sie auf den Brahm, und da am anderen Ende keine Sicherheitskette vorgelegt war, verschwanden fast im selben Augenblick Pferde und Wagen in der Tiefe. Den Prediger konnte man erst nach Verlauf mehrerer Stunden als Leiche mit dem Wagen aus dem Wasser ziehen; auch die beiden Pferde waren ertrunken. Dem Kutscher dagegen war es gelungen, beim Sturz ins Wasser das Brahmseil zu erfassen und er konnte, wenn auch mit Mühe gerettet werden.

**Getraut auf dem Totenbette.** In Schwalbach kam vor einigen Tagen, wie der „Bergmannsfreund“ schreibt, der seltene Fall vor, daß ein junger Mann auf dem Sterbebette getraut wurde. Der Bräutigam, ein Bergmann, schon einige Zeit kränklich, wollte heiraten und war bereits auf der Bürgermeisterei getraut. Zu seinem alten Leiden gesellte sich nun noch plötzlich die Grippe, die ihn aufs Sterbebett warf. Um nun die bürgerlich getraute Braut nicht ohne den kirchlichen Segen zurückzulassen, ließ er den Geistlichen rufen, der am Sterbebette die kirchliche Trauung vollzog. Kaum war der Trauungsakt vorüber, da starb der junge Mann, seine junge Frau ganz untröstlich über ihren Verlust zurücklassend.

— Vor einigen Tagen war an einem Geschäft in der Friedrichstraße in Berlin ein Plakat folgenden Inhaltes angeheftet: „Wegen augenblicklicher standesamtlicher Trauung geschlossen. In 20 Minuten wieder geöffnet.“

## Liste der in den Vereinigten Staaten verstorbenen Württemberger etc.

Friederike Rehm geb. Weimer aus Tübingen, 65 J., in Cincinnati. — Christian Weiß aus Flacht, DL. Leonberg, 28 J., in Philadelphia. — Josef Stöckle aus Buchau, 60 J., in Wilmington. — Jakob Fuchs aus Scharnhausen 62 J., in Bridgeport. — Marie Kath. Böhringer aus Hemmingen, 90 J., in Marion. — Anton Schädle, Geburtsort unbekannt, in Canton. — Johann Krauß aus Deschelbronn, DL. Herrenberg, 85 J., in Bucyrus. — Marie Bogner geb. Weingart aus Rattenharz, DL. Welzheim, 66 J., in Kendallville. — Amalie Engel geb. Beck aus Ebingen, 60 J., in Philadelphia. — Friedrich Gatter aus Alen, 46 J., in Philadelphia.

## Handel und Verkehr.

### Preise auf dem Stuttgarter Wochenmarkt.

vom 13. Januar.

1/2 Kilo süße Butter . . . . .	M	1.20—1.30
1/2 Kilo saure Butter . . . . .	M	1.—1.10
1/2 Kilo Rindschmalz . . . . .		1.30
1/2 Kilo Schweineschmalz . . . . .		—75
1 Liter Milch . . . . .		—16
10 frische Eier . . . . .		—70
1/2 Kilo Weißbrot . . . . .		—13
1/2 Kilo Halbweißbrot . . . . .		—12
1/2 Kilo Hausbrot . . . . .		—10
1 Paar Wecken wiegen . . . . .		80—120 Gr.
1/2 Kilo Mehl Nr. 0 . . . . .		—18
1/2 Kilo Mehl Nr. 1 . . . . .		—17
1/2 Kilo Kartoffeln . . . . .		—4
1/2 Kilo Erbsen . . . . .		—18
1/2 Kilo Linsen . . . . .		—26
1/2 Kilo Bohnen . . . . .		—17
1/2 Kilo Ochsenfleisch . . . . .		—70
1/2 Kilo Rindfleisch . . . . .		—60
1/2 Kilo Schweinefleisch . . . . .		—70
1/2 Kilo Kalbfleisch . . . . .		—65
1/2 Kilo Hammelfleisch . . . . .		—60
1 Gans . . . . .	M	4.50 bis 5.—
1 Ente . . . . .		2.— bis 3.—
1 Huhn . . . . .		1.50
1 Taube . . . . .		—50
50 Kilo Kartoffeln . . . . .		2.50 bis 3.—
50 Kilo Welschhorn . . . . .	M	8.50
50 Kilo Widen . . . . .		9 bis 10—
50 Kilo Hafer . . . . .		7.80 bis 9.—
50 Kilo Gerste . . . . .		9.—10.—
50 Kilo Heu . . . . .		6.30 bis 6.80
50 Kilo Stroh . . . . .		4.— bis 4.50
1 Raumeter Buchenholz . . . . .		12.—
1 Raumeter Tannenholz . . . . .		10.—
1 Raumeter Birkenholz . . . . .		11.—
Preise in der Markthalle:		
1/2 Kilo Rindfleisch . . . . .		—55
1/2 Kilo Schweinefleisch . . . . .		—64
1/2 Kilo Kalbfleisch . . . . .		—64
1/2 Kilo Hammelfleisch . . . . .		—45

Badung, 10. Jan. (Fruchtpreise.) Dinkel  
6 M. 35 Pfg., 6 M. 30 Pfg., 6 M., Haber  
7 M. 40 Pfg., 7 M. 25 Pfg., 7 M. 20 Pfg.,  
H u 6 M., Stroh 4 M. p. Ztr.

## Reuillon.

### Durch Kampf zum Sieg.

Roman von G. Struder.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Erinnerung an den Vorfall von diesem Morgen drückte ihn nieder bis zur vollständigen Mutlosigkeit, noch mehr aber der Gedanke, daß er so leicht durch einige Worte zur Umkehr sich hatte bewegen lassen.

Wohl zwei Stunden saß er auf der Bank, den Kopf in die Hand gestützt und über seine Lage nachdenkend, dann brach er auf:

Er dachte gar nicht daran, daß er augenblicklich völlig fremd auf der Stanzia und überhaupt nicht zum Bleiben über Nacht eingeladen war. Mechanisch, einer früheren Gewohnheit gemäß, schlug er den Weg nach seinem früheren Zimmer ein, wo es ebensovienig seine Beachtung erregte, daß dort Alles genau in demselben Zustande sich befand, in dem er es zurückgelassen.

Ohne sich vorher zu entkleiden, warf er sich aufs Bett, um erst gegen Anbruch des Morgens in einen unruhigen Schlaf zu fallen.

Eine laute und muntere Stimme weckte Alfred, als die Sonne schon hoch am Himmel stand, aus seinem Schlummer.

Mit einer heftigen Bewegung richtete sich Alfred in seinem Bette auf und erblickte nun vor sich den Arzt aus Rosario, der seine Hand ergriß und dieselbe herzlich schüttelte.

„Karamba,“ sagte er dabei lächelnd, „das nenne ich ordentlich geschlafen! Es ist bereits 11 Uhr durch und Sie liegen noch im Bett, während ich schon über eine Stunde mich hier befinde! Stehen Sie schleunigst auf, Don Amigo, damit wir zusammen frühstücken, denn ich verspüre einen heftigen Appetit und ohne Gesellschaft schmeckt es mir nicht.“

Alfred war bereits aus dem Bette gesprungen und begann nun schleunigst Toilette zu machen, während dessen der Arzt mit seinem Geplauder munter fortfuhr. Derselbe befand sich in einer auffallend heiteren, fast ausgelassenen Stimmung, so daß Alfred endlich fragte, was die Ursache seiner vortrefflichen Laune sei.

„Endlich erkundigen Sie sich also doch hiernach!“ rief dieser lachend aus. „Sehen Sie, lieber Freund, von heute an ist mein Glück gemacht, eine der merkwürdigsten Kuren von denen ich je gehört habe, ist mir heute gelungen. Denken Sie nur, Donna Maria befindet sich, Dank meiner ärztlichen Anordnungen, wieder auf dem Wege zur Besserung, ja sie ist so gut wie ganz wieder hergestellt.“

„Donna Maria ist wieder hergestellt,“ wiederholte Alfred tonlos. Erst hatte diese Nachricht ihn mit aufrichtiger Freude erfüllt, dann aber dachte er mit einem Male daran, daß er nichts mehr auf der Stanzia zu suchen hätte. Der Eifer, der Schwererkranken Rettung zu bringen, hatte ihn hierher geführt; jetzt aber, da diese genesen, war jede Veranlassung zu längerem Bleiben bei ihm entchwunden, er mußte so schnell wie möglich fort, um nicht den Charakter grenzenloser Zudringlichkeit auf sich zu laden.

Erstaunt betrachtete ihn der Arzt eine Weile, dann rief er aus:

„Karamba, Herr, ich begreife Sie nicht, fast sollte ich meinen, es wäre Ihnen nicht angenehm, daß die Dame außer aller Gefahr sich befindet! Und doch haben Sie einen nicht geringen Teil an ihrer Rettung auf dem Gewissen, denn Sie waren es, der so rasch die Medizin zur Stelle brachte, und doch hat die Herrin sich lebhaft nach Ihnen erkundigt und mir mehrere Male ans Herz gelegt, Ihnen den tiefgefühlten Dank zu übermitteln. Wahrhaftig, Donna Maria ist das schönste Weib, welches ich je gesehen habe und Sie sind der beneidenswerteste Sterbliche, da sie ein so lebhaftes Interesse für Sie an den Tag legt.“

„Sie scherzen, Herr, wozu allerdings die Ihnen so gut gelungene Heilung Sie berechtigt. Indessen bitte ich Sie, jenes Thema nicht mehr zu berühren. Die Herrin hat ein teilnehmendes Herz für jeden ihrer gegenwärtigen oder früheren Untergebenen. Das ist alles. Und nun will ich mich wieder reisefertig machen, um nach San Jose zurückzukehren.“

„Wie, Sie wollten nicht vorher mit mir frühstücken?“ fragte der Arzt im höchsten Grade verwundert, als aber Alfred ihm einfach wiederholte, daß er auf der Stelle abreisen müsse und hierauf ohne ein Wort zu erwidern den Pferdeställen zuschritt, begnügte sich der Doktor damit, ihm eine Weile kopfschüttelnd nachzublicken.

Alfred war inzwischen zu dem wachhaltenden Knecht gegangen, um ihn zu ersuchen, sein Pferd zu satteln und es in den Hof zu führen.

„Sie können auf Ihrem Pferde nicht reiten,“ erwiderte dieser, „es lahmt am linken Vorderfuße.“

„Karamba, das ist fatal,“ sagte Alfred ärgerlich. „Nun so werden Sie wohl ein

anderes Pferd für mich haben, welches ich in zwei oder drei Tagen zurückschicken will.“

„Ich gäbe Ihnen gewiß gern ein Pferd, Herr,“ entgegnete der Knecht, „aber ich besitze nur eines, welches auf dem Kamp bei der Herde sich befindet und ohne Einwilligung der Herrin ein Pferd von der Stanzia wegzuleihen, das möchte ich doch nicht wagen.“

Nach kurzem Nachdenken kam Alfred zu dem Entschlusse, die Vermittelung des Doktors in Anspruch zu nehmen, damit er ein Pferd von der Stanzia erhalte. Derselbe befand sich augenblicklich gewiß noch beim Frühstück in dem Hauptgebäude und ohne zu zögern, schritt er entschlossen auf dasselbe zu. Eine Begegnung der Herrin brauchte er nicht zu befürchten, da dieselbe ja sicherlich das Krankenzimmer noch nicht verlassen durfte.

Aber auf den verschiedenen Gängen, welche er auf den Fußspitzen, um kein Geräusch zu machen, durchschritt, zeigte sich kein Mensch. Nach allen Richtungen wanderte er durch das kolossale Haus, ohne jemand zu sehen und immer ungeduldiger werdend, wandte er sich schließlich der hinter dem Gebäude befindlichen Veranda zu, in der Hoffnung, dort vielleicht einem lebenden Wesen zu begegnen.

Sowie er an dem Ende des Ganges, der nach derselben führte, angelangt war, blieb er stehen und schaute sich um. Fast in demselben Moment entschlüpfte ihm ein nur halb unterdrückter Ausruf der Ueberraschung.

Dort vor ihm, beinahe auf derselben Stelle, wo er sie das letzte Mal gesehen, saß nämlich ganz allein diejenige, welche er am wenigsten hier an treffen erwartet hatte, in einem Schaukelstuhle. Zwar war das zarte Antlitz angegriffen und weit blasser als sonst, aber von seiner berückenden Schönheit hatte es nicht das Geringste eingebüßt.

Bei dem Ausrufe des Letzteren erhoben sich die Augen, welche bis dahin träumerisch in die Welt gestarrt hatten und ein freundiges Aufblitzen zeigte sich in denselben, während gleichzeitig die Wangen mit einer leichten Röthe sich färbten.

„So sehe ich Sie doch noch einmal wieder, Herr Gerhardt,“ sagte sie mit matter und leise bebender Stimme, „und ich danke Ihnen herzlich dafür, daß Sie gekommen sind. Gestern hatte ich geglaubt, ich würde sterben müssen und da habe ich erst noch recht empfunden, wie viel Sie mir noch zu vergeben haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Stets gleichmässiges Getränk,  
wohlschmeckend und nahrhaft.



In den Niederlagen Stollwerck'scher  
Chocoladen und Cacaos vorräthig.

## Bekanntmachung,

betreffend die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle.

Auf Grund des Reichsmilitärgesetzes und der deutschen Wehrordnung I. § 43 ff. wird folgendes bekannt gemacht:

I. Zum Zweck der Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle haben sich in der Zeit

vom 15. Januar bis 1. Februar 1894

bei der Ortsbehörde dahier zu melden:

1. **Alle im Kalenderjahr 1874 Geborenen** und daher mit dem Beginn des Jahres 1894 in das militärpflichtige Alter eingetretenen jungen Männer, welche dem Deutschen Reich angehören (einschließlich derjenigen, welche die Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Dienst erlangt haben.) Diese haben bei der Anmeldung ihr Geburtszeugnis vorzulegen, sofern die Anmeldung nicht in ihrem Geburtsort selbst erfolgt.

2. **Alle Militärpflichtigen früherer Altersklassen und zwar so lange bis eine endgültige Entscheidung über ihre Dienstpflicht erfolgt ist.**

Dazu gehören insbesondere die wegen zeitiger Ausschließungsgründe, wegen zeitiger Untauglichkeit, in Berücksichtigung bürgerlicher Verhältnisse oder als überzählig Zurückgestellten.

Diese Anmeldungspflichtigen haben bei der Anmeldung den im ersten Militärpflichtjahr erhaltenen **Lösungsschein** vorzulegen und etwa eingetretene Veränderungen (in Betreff des Wohnsitzes, des Gewerbes, des Standes etc.) dabei anzuzeigen.

**Befreit von der Wiederholung dieser Anmeldung** sind nur diejenigen Militärpflichtigen, welche für einen bestimmten Zeitraum von den Ersatzbehörden ausdrücklich hievon entbunden oder über das laufende Jahr hinaus zurückgestellt worden sind.

3. **Eingewanderte**, bei früheren Aushebungen übergangene (R.M.G. § 11), welche im militärpflichtigen Alter stehen.

II. Die Anmeldung hat bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes zu erfolgen, an welchem der Militärpflichtige seinen **dauernden Aufenthalt** hat. Als dauernder Aufenthalt gilt jeder nicht bloß vorübergehende Aufenthalt ohne Rücksicht darauf, ob er von bestimmter oder unbestimmter Dauer ist. Daher haben sich **Haus- und Wirtschaftsbearbeiter, Handlungsgehilfen, Gewerbegehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter, Dienstboten** und in ähnlichen Verhältnissen lebende Personen an dem Ort zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden, wo sie in Diensten stehen, es wäre denn, daß sie nur tags über wegen ihres Dienstes dahin kommen und in einem anderen Orte ihre Wohnung (oder Schlafstelle) haben, in welchem Falle sie an dem letzteren Orte sich anzumelden haben.

Studierende, Gymnasiasten und Zöglinge anderer Lehranstalten haben sich an dem Ort der Lehranstalten anzumelden, der sie angehören, ausgenommen den Fall, daß sie ihre Wohnung an einem anderen Orte haben, von welchem aus sie die Lehranstalt besuchen.

Wer innerhalb des Reichsgebiets keinen dauernden Aufenthalt hat, hat sich bei der Ortsbehörde des Wohnsitzes, d. h. desjenigen Ortes anzumelden, an welchem sein, oder sofern er nicht selbständig ist, seiner Eltern oder Vormünder ordentlicher Gerichtsstand sich befindet.

Wer innerhalb des Reichsgebiets weder keinen dauernden Aufenthalt, noch einen Wohnsitz hat, hat sich in seinem Geburtsort und wenn der **Geburtsort** im Auslande liegt, in demjenigen Ort zur Stammrolle anzumelden, an welchem die Eltern oder Familienväter den letzten **Wohnsitz** hatten.

III. Sind Militärpflichtige von dem Orte, an welchem sie sich nach Nr. II. zur Stammrolle anzumelden haben, zeitig abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsdiener, auf See befindliche Seeleute etc.), so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikherrn die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden.

IV. Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammrolle im Laufe eines ihrer Militärpflichtjahre ihren dauernden Aufenthalt oder Wohnsitz nach einem anderen Aushebungsbezirk oder Musterungsbezirk verlegen, haben dieses behufs Berichtigung der Stammrolle sowohl beim Abgang der Behörde oder Person, welche sie in die Stammrolle aufgenommen hat, als auch nach der Ankunft an dem neuen Orte derjenigen, welche daselbst die Stammrolle führt, spätestens **innerhalb dreier Tage** zu melden.

V. Die Veräumung der Meldefristen entbindet nicht von der Meldepflicht; ebensowenig entbindet unterlassene Anmeldung zur Stammrolle von der Gestellungspflicht, d. h. von der Verpflichtung, in den von den Ersatzbehörden anberaumten Terminen zu erscheinen.

VI. Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 M oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Welzheim, 11. Jan. 1894. **Stadtschultheißenamt.**  
Müller.

Welzheim.

Für hiesige Gemeinde soll eine

## Gebamme

ausgebildet und angestellt werden. Bewerberinnen haben sich innerhalb 3 Tagen beim Stadtschultheißenamt zu melden.

Den 12. Jan. 1894.

Stadtschultheiß Müller.

## Die örtlichen Einzugsstellen

werden, soweit noch nicht geschehen, um Einsendung der Akten pro 1893 ersucht.

Den 13. Jan. 1894.

**Bezirkskrankenpflegeversicherung.**

Hauptkassier L u h.

Kaisersbach.

## Fahrnis-Verkauf.



In der Verlassenschaftsache der  
† Friedrich Blapp, Zimmermanns Eheleute in Ebni,

kommt am

**Donnerstag den 18. d. M.**

morgens von 9 Uhr an

in der Wohnung der Verstorbenen gegen Barzahlung zum Verkauf:



Kleider, Betten, 1 silberne Cylinderuhr, allgemeiner Hausrat, 1 Wagen u. sonstiges Fuhr- und Handgeschirr, 1 Hobelbank, Zimmerhandwerkzeug, 6 Ztr. gemischte Frucht, 1 1/2 Ztr. Mehl, 15 Ztr. Heu, 6 Ztr. Stroh, 15 Ztr. Kartoffel, 1 Kuh und 1 Läufer Schwein.

Hiezu werden Liebhaber eingeladen.

**Waisengericht.**

Vorstand: Kerner.

## Heu und Stroh

hat zu verkaufen

**Friedrich Horn**

in Murrhardt.

Jedes Quantum 1. und 2. Classe

## Bauholz sowie Bappeln

wird gegen baar zu kaufen gesucht. Nähere Auskunft erteilt

**Die Redaktion.**

Welzheim.

## Gefunden

wurde am Sonntag bei der Kirche ein **goldener Ring**. Abzuholen bei der Redaktion d. Bl.

12 gebrauchte und 2 noch ganz neue

## Webergeschirre

hat um billigen Preis zu verkaufen.

Wer? sagt

**Die Redaktion.**

Einen guterzogenen

## Knaben

nimmt in die Lehre.

**Paul Salomon,**

Buchbinderei, Buch- und Papierhandlung,

G m ü n d.

**Ulmerlose 3 M und 1 M.**

**Reutlinger 2 M**

**Laudenbacher 1 M**

Hauptgew. 75000, 25000, 15000.

Anteile an 100 Ulmer sowie Reutlinger 4 M, 2,40 versendet

**H. Lang, Marktstr., Stuttgart.**

Welzheim.

## Schönen Reis

zu 18, 20, 23 u. 25 S pr. Pfd. bei

**Albert Weller.**

Für

## Rettung von Trunksucht!

besend. Anweisung nach 17jähr approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsfindung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressiere: „Privat-Anstalt Villa Christiana bei Säckingen, Baden.“

## Visiten-, Verlobungs- & Hochzeits-Karten

werden billig angefertigt in der Buchdruckerei Welzheim.

**Lehr-Verträge**

sind vorrätig in der Buchdr. d. Bl.